

Das *Freie* Magazin

August 2006

Inhalt

Menschen, Projekte und Diverses

Interviewserie: Interview mit Daniel Silverstone **S. 2**

Ubuntu Radio: Themen der August-Sendung **S. 7**

Rezept für den Edubuntu-Kuchen **S. 8**

Aus der Ubuntuwelt

GNOME 2.14.3 und 2.16.0 Beta 2 sind da **S. 8**

Dapper 6.06.1 erschienen **S. 9**

Mark Shuttleworth gibt Fernsehinterview **S. 9**

„Ubuntify myself“ – Bericht von einer Ubuntu-Zertifizierung **S. 10**

„Community-Manager“ für Ubuntu ernannt **S. 11**

Software-Vorstellungen

Xpads – Post-Its für den Desktop **S. 12**

Graphische Einstellung des XServers **S. 12**

Anleitungen, Tipps & Tricks

Pop-Up-Benachrichtigung für Thunderbird bei neuen Mails **S. 13**

Lieblings-Erweiterungen für den Firefox **S. 14**

Musik-Empfehlungs-Services **S. 15**

Das Geheimnis von „OEM“ **S. 17**

Linux allgemein

Dateisysteme unter Linux **S. 18**

Wichtige Befehle – Teil 2 **S. 19**

Interna

Editorial **S. 1**

Impressum **S. 21**

Leserbriefe **S. 20**

Vorschau **S. 21**

Editorial

Liebe Leser,

mit dieser Ausgabe gibt es das *Freie* Magazin (zu Anfang Newsletter) ein halbes Jahr – wir danken allen, die uns aufmunternde Leserbriefe geschrieben haben an dieser Stelle ganz besonders herzlich. Ab dieser Ausgabe werden wir immer eine Auswahl der Leserbriefe abdrucken.

Ein weiterer Dank geht an alle Leser, die unserem Aufruf zur Mithilfe gefolgt sind und entweder bereits einen oder mehrere Artikel geschrieben haben oder an einem arbeiten. Wir wiederholen noch einmal: Autoren sind uns jederzeit willkommen! Meldet Euch unter der Mailadresse redaktion@ubuntuusers.de.

Noch ein Wort zum Verhalten der verschiedenen pdf-Viewer bei den klickbaren Verweisen: evince hat zum Teil Probleme mit den internen Links – das tritt nicht reproduzierbar auf und scheint ein Bug zu sein. Für GNOME-User empfehlen wir bei Problemen mit evince gpdf. Auch kpdf ist ein schöner Viewer, mit dem wir keine Probleme feststellen konnten.

Viel Spaß beim Lesen wünschen

Eva und Marcus

Interview mit Daniel Silverstone

übersetzt von Andreas Brunner

Dieses Interview wurde bereits im April 2006, also noch vor dem Release von Dapper, vom **Behindubuntu**-Team durchgeführt. Daher kann es sein, dass manche Antworten schon überholt sind, vor allem die, die sich auf Dapper beziehen.



Kurzdaten

IRC Nickname: Kinnison
Wohnort: England, zur Zeit wohnhaft in Cambridgeshire und hoffentlich bald in Manchester.
Alter: 26
Beruf: Softwareentwickler

Webseite: <http://www.digital-scurf.org/>

Blog: <http://blog.digital-scurf.org/>

Ubuntu

Wie beteiligst Du Dich an Ubuntu?

Zur Zeit bin ich in Sachen Fehlerbehebung „Mädchen für alles“ und wenn die Zeit reicht, betreue ich außerdem den gnome-power-manager und alles was damit zusammenhängt. Vorher habe ich innerhalb der Launchpad-Entwicklung an dem Soyuz-System gearbeitet. (Seit Januar läuft Ubuntu mit dem Launchpad auf Basis von Soyuz.)

Wieviel Zeit verbringst Du täglich mit der Arbeit an Ubuntu?

Momentan arbeite ich den größten Teil meiner Zeit an Ubuntu und nur wenig an Soyuz. (*Anm. d. Übs.:* Soyuz ist bei Launchpad für die Verwaltung der Distribution zuständig. Es umfasst die Erstellung der Pakete, die Paketverwaltung und die Veröffentlichung der Archive zusammen mit dem *distros*-Teil des UI-Namespaces und des *buildfarm*-Namespaces.)

Wirst Du für die Arbeit an Ubuntu bezahlt?

Ja, zur Zeit werde ich von Canonical dafür bezahlt, dass ich an Ubuntu arbeite. Sobald Dapper veröffentlicht wird, werde ich mich wieder Soyuz widmen und an neuen, coolen Funktionen arbeiten.

Wann und wie bist Du zu Ubuntu gekommen?

Als mir angeboten wurde, für Canonical zu arbeiten, hatte ich schon angefangen in meiner Freizeit an einem Projekt namens CSCV, was auch Canonical unterstützte, mitzuhelfen. Schließlich wurde ich im Oktober 2004 bei Canonical eingestellt, um an Launchpad zu arbeiten. Als Ubuntu dann auf Basis von Launchpad lief, der Infrastruktur bei deren Aufbau und Umsetzung ich geholfen hatte, konnte ich auch bei Dapper mithelfen.

An was hast Du für Dapper gearbeitet?

Ich habe mich um die Pflege des gnome-power-managers gekümmert, aber hauptsächlich habe ich allgemeine gefundene Fehler behoben und generell anfallende Tätigkeiten übernommen. Ich bin zu spät in den Ablauf eingestiegen, als dass ich selbst besondere Sachziele umsetzen könnte, also helfe ich einfach wo ich kann.

Welche Pläne hast Du für Edgy?

Ich werde wieder mit dem Launchpad-Team an verschiedenen Launchpad-Funktionen arbeiten, damit die Ubuntu-Entwickler noch mehr Spaß daran haben. Wir haben persönliche Paketarchive in Vorbereitung. Damit wird es möglich, dass die Leute ihre eigenen apt-get-/synaptic-konformen Archive bekommen, von Launchpad erstellt und zur Verfügung gestellt. Es gibt aber noch viele andere Dinge an denen wir arbeiten müssen, darunter auch die viel gepriesene Unterstützung der Ubuntu-Derivate. Das Leben der Distributions-Entwickler im Dapper+1 (Edgy)-Entwicklungsprozess wird aufregend werden. Mit einem verkürzten Entwicklungsprozess werden die zusätzlichen Werkzeuge, die wir ihnen zur Verfügung stellen werden, um so wichtiger.

Welche Funktionen würdest Du persönlich gerne in Ubuntu implementieren oder verbessern?

Ich verbringe viel Zeit mit meinem Laptop, sei es auf Konferenzen oder in meinem Lieblingssessel im Wohnzimmer. Von daher würde ich mich über eine zuverlässigere Laptop-Unterstützung freuen. Ich habe auch eine Liste von persönlichen Ärgernissen mit Ubuntu per se und den in Ubuntu vorhandenen Anwendungen. Aber keines dieser Ärgernisse ist wirklich groß und ich werde mich

irgendwann mal daran setzen, sie zu beheben. Grundsätzlich würde ich sagen, dass ein verlässlicheres Zusammenspiel in heterogenen Netzwerken und die viel gepriesene einfache Bedienbarkeit, Ziele denen Ubuntu ohnehin immer näher kommt, meine größten Wünsche für zukünftige Ubuntu Versionen sind.

Beteiligst Du Dich noch auf andere Weise an FLOSS? (Anm. d. Übs.: Free and Libre Open-Source Software, siehe auch [1])

Ich betreibe einen kleinen Webhoster, welcher Dienste an FLOSS-Projekte spendet (wir hosten z.B. lua.org und lua-users.org) und ich beteilige mich an verschiedenen Lua-Projekten. Hinter den Kulissen schreibe ich meine eigenen kleinen Dinge. Jeder, der die GNU-Common-C++-Bibliotheken genutzt hat, hat sicherlich auch von mir geschriebenen Code eingesetzt. Ich habe auch die Erweiterungen für das Toshiba-ACPI-Kernelmodul geschrieben. (Anm. d. Übs.: Diese Erweiterungen werden als Verbindung zum acpi-Subsystem genutzt, um die Hotkeys auf Toshiba Notebooks bereitzustellen). Auch der ursprüngliche readahead-Code, welcher damals bei Ubuntu 5.04 genutzt wurde, stammt von mir und ich beteilige mich an zahlreichen anderen Projekten, zum Beispiel mit ein paar kleineren Beiträgen für das Revisionskontrollsystem namens Bazaar-NG. (Anm. d. Übs.: readahead erlaubt dem User eine Liste von Dateien zu spezifizieren welche im Cachespeicher gelesen werden, um den Start von Programmen zu beschleunigen). Ich helfe bei einem Webbrowser-Projekt namens NetSurf mit, welches ursprünglich unter RISC OS entstanden ist, aber inzwischen auf für GTK+ portiert wurde. Ich schreibe auch Software für mich selbst. Wie Du siehst, bin ich quasi ein bisschen ein Gelegenheitshacker, aber ich versuche, mich dort einzubringen, wo es gerade brennt.

Welchen Windowmanager bzw. Desktopumgebung nutzt Du persönlich und was gefällt Dir daran?

Ich nutze den GNOME-Desktop, da dieser bei Ubuntu dabei ist. Ich verändere sehr wenig an der Standardkonfiguration, da diese schon ziemlich gut ist. Ich habe aber auch schon KDE, Afterstep, fvwm, flwm, den ROX-Desktop, enlightenment und viele andere ausprobiert. Ich nutze die Standard-GNOME-Konfiguration, weil ich die-

se meinem Vater eingerichtet habe und ich möchte sicherstellen, dass ich das nötige Wissen auch parat habe um ihm zu helfen, wenn irgendwelche Probleme auftreten sollten. Letztendlich steht mir diese Umgebung nicht im Wege und verursacht auch keinen Ärger weswegen ich sie gegen eine andere Umgebung tauschen müsste. Das ist die höchste Auszeichnung, welche ich einer Desktopumgebung verleihen kann.

Welche Programme nutzt Du täglich?

Wie Du unten in meinem Screenshot siehst, habe ich die ganze Zeit viele Desktops im Einsatz. Das liegt daran, dass ich keine überlappenden Fenster mag (Dialogboxen sind in Ordnung, solange es sich um Nachrichtenboxen handelt, aber eben keine Arbeitsfenster) und daher neige ich dazu Dinge nebeneinander zu platzieren anstatt aufeinander. Ich bin ein sehr räumlich bezogener Mensch und ich assoziiere Dinge anhand ihrer unmittelbaren Nähe zu anderen. Davon abgesehen bin ich ein Gewohnheitstier, und das wirkt sich auch auf die Art wie ich meine Leben organisiere aus. Der Tag startet damit, dass ich Evolution oben links auf dem Desktop starte. Während es meine Mails synchronisiert, wechsel ich auf einen Desktop weiter rechts und öffne vier GNOME-Terminals. In einem läuft TinyFugue, verbunden mit einem Sprecher, wo viele meiner Freunde abhängen (stell Dir IRC vor, nur anders). In einem anderen läuft ein irssi-text, verbunden mit den unzählige IRC-Netzwerken an denen ich teilnehme. In einem anderen läuft eine ssh-Verbindung zu meinem Server zu Hause und in dem vierten läuft eine ssh-Verbindung zu meinem Server bei Telehouse (Rechenzentrum).

Dann öffne ich rechts davon einen weiteren Desktop und starte einen Webbrowser im Vollbildmodus. Ich benutze Firefox, da ich finde, dass dieser die beste Kombination aus Geschwindigkeit und Funktionen bietet, sowie von allen Webbrowser, die ich bis jetzt benutzt habe, die beste Benutzeroberfläche hat. (Ja, auch wenn ich an einem anderen Webbrowser-Projekt arbeite, bleibt Firefox meine Wahl. Wie Du im Screenshot unten siehst, halte ich nicht viel von Ablenkungen auf dem Bildschirm).

Dann beginnt der allgemeine Teil der Arbeit. In den Terminals kann ich vim aufrufen um Kleinig-

keiten zu editieren, in anderen emacs für langfristige oder umfangreiche Programmierarbeiten. Viele Menschen schauen mich verwirrt an, weil ich vim *und* emacs nutze, in meinem vorherigen Job habe ich sogar beide nebeneinander auf dem gleichen Desktop benutzt. Ich sage „nutze die beste Anwendung für die Aufgabe“ und für mich erfüllen vim und emacs verschiedene Rollen in meiner täglichen Arbeit.

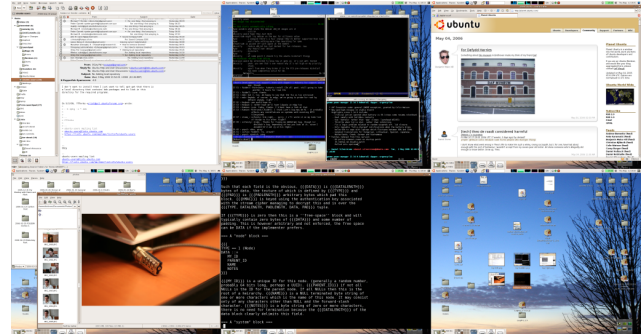
Wenn ich nur heruntergeladenen Code oder vielleicht den Patch eines Kollegen oder Freundes lese, dann verwende ich gedit und eine größere Schriftart. Das ist größtenteils Faulheit, weil gedit nunmal durch Nautilus mit diesem Dateityp verknüpft ist und deshalb automatisch nach einem Doppelklick startet.

Welche Rechner hast Du und wie heißen sie?

Hinsichtlich der Architekturen haben mein Partner und ich keine grosse Vielfalt, aber insgesamt... Unser Router ist ein Netgear DG834G und heißt eher einfallslos „Router“. Den Hauptserver nannten wir „Ennui“ (die Langeweile), der direkte Verweis zu meiner Vergangenheit. Mein erster Computer hieß „Henry“, was im Laufe der Zeit, als ich französisch gelernt habe, zu „Henri“ mutiert ist. Als ich zur Uni ging, hatte jemand einen Rechner der auch so hieß, und so wurde aus „Henri“ „Ennui“. Da meine Rechnersammlung wuchs, habe ich entschieden, dass ein konsistentes Namensschema der richtige Weg ist und „Ennui“ (die Langeweile) als Ausgangspunkt genommen. Die zur Zeit im Haus genutzten Namen sind „Ennui“, „Trite“ (abgedroschen), „Acedia“ (Unlust und Überdross), „Banal“ (gewöhnlich), „Petite Mort“ (Orgasmus), „Stupor“ (die Benommenheit), „Fatigue“ (die Ermattung) und „Narcolepsy“ (die Narkolepsie). Auf Banal läuft mythtv unter Breezy. Mit einer UK-DVB-T-Karte ist das quasi unser digitaler Videorecorder, direkt am Fernseher. Petite Mort, Acedia und Trite sind Desktops (i386, arm und amd64) und Stupor, Fatigue und Narcolepsy sind Laptops. Andere Namen die wir früher verwendeten waren „Tedium“ (die Eintönigkeit), „Langour“, „Hobo“ (Landstreicher), „Lethargy“ (die Lethargie), „Sunbathers“ (Sonnenbader), „Bask“ (sich sonnen), „Malaise“ (das Unwohlsein),... man sieht, es ist keine kleine Sammlung, aber sie ist auch nicht so groß wie die anderer Leute.

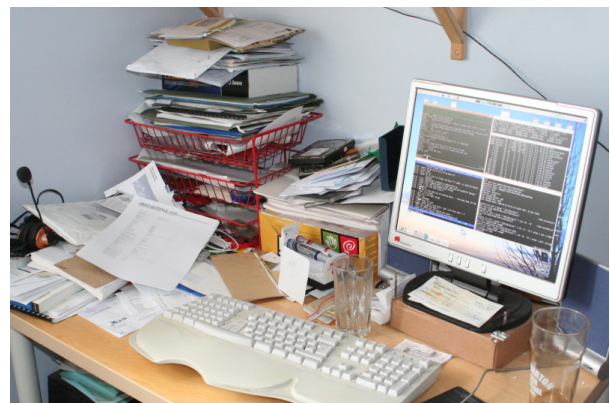
Wie sieht Dein Desktop aus?

Ich habe Screenshots von meinen sechs wichtigsten Desktops (denjenigen, an denen ich die meiste Zeit verbringe) in einem einzigen Bild zusammengefasst:



Und wie sieht es um Deinen Computer herum aus?

Ich bin überzeugte Anhänger des Sprichwortes: Ein aufgeräumter Schreibtisch ist ein Zeichen für einen kranken Geist:



Was trinkst Du während Du am Rechner arbeitest?

Meistens Kaffee und Tee (was einer meiner Kollegen auch als „Gefreiten Tee“ bezeichnen würde), grünen Tee, Kürbistee, Fruchtsäfte und Cola Light und manchmal auch Irn Bru (koffeinhaltige Limonade) – Hallo Jonathan.

Persönliches

Wo wurdest Du geboren/bist Du aufgewachsen?

Sehr zur Belustigung anderer stamme ich aus einer kleinen Stadt namens Nuneaton. Ich wuchs in Birmingham auf und besuchte die Universität in London bevor ich meine Arbeit in Cambridge begann.

Hast Du Geschwister?

Ich habe zwei Brüder und eine Schwester. Ich bin der Mittlere und meine Schwester die Älteste.

Welche Erinnerungen hast Du an Deine Kindheit?

Ich habe viele gute Erinnerungen und eine Menge Geschichten von der Zeit als ich jünger war, aber die meisten davon sind für andere wohl von geringem Interesse. Vielleicht sollte ich mit einer Geschichte beginnen, welche mir mein Vater einst erzählte. Als ich etwa drei Jahre alt war, saß ich auf dem Stuhl im Arbeitszimmer, wo er seinen Rechner hatte, und versuchte ihn nachzumachen und Wörter zu tippen. Ich habe den Unterschied zwischen Klein- und Großbuchstaben auf einer Tastatur gelernt. Eines Tages schrieb ich den ganzen Bildschirm mit Worten wie „cat“, „dog“, „pig“, „hen“, und „owl“ (Katze, Hund, Schwein, Huhn und Eule) voll – die unsterblichen Worte, welche mich bis heute verfolgen. Ich fragte meinen Vater, wie ich noch mehr Wörter schreiben könnte. Mein Vater war etwas abgelenkt, weil er mit dem Korrekturlesen eines Manuskripts meiner Mutter beschäftigt war, sagte einfach nur „drück die Umschalttaste und Pos 1“ und wollte, dass ich ihn in Ruhe lasse. Ein paar Minuten später kam er vorbei und sah verblüfft, dass ich im Alter von drei Jahren auf gutem Wege war gut genug mit der Tastatur umzugehen um emacs benutzen zu können. Ich habe grobe Erinnerungen daran, dass ich Programme getippt habe, welche mein Vater mir aus einem Buch diktierte und dass ich meine eigene Software geschrieben habe, als ich fünf war. Abgesehen davon glaube ich, dass meine Kindheit ziemlich normal war, mit den üblichen Schneeballschlachten, Radfahren durch die umliegenden Hügel, Schwimmen lernen, usw.

Eines woran ich mich wirklich gut erinnere ist der Tag, als ich mich mit dem Programm *fractint* hingesetzt habe und sah, wie es diese unglaublichen Muster gezeichnet hat. Da habe ich mir geschworen habe zu lernen wie man das anstellt. Das war der Beginn meiner Liebe zu Algorithmen und Zahlendarstellung. Eine tiefe Verbindung welche auch heute noch sehr stark für mich ist.

Verheiratet, mit Partner oder gerade zur „Adoption freigegeben“?

Ich lebe seit mittlerweile fast sechs Jahren mit

meinem Partner Rob zusammen. Wir wollen uns nächstes Jahr als eheähnliche Partnerschaft offiziell eintragen lassen.

Habt Ihr Kinder oder Tiere?

Wir haben eine Katze namens Elizabeth. Sie ist eine graue Tigerkatze mit braunen Flecken auf Brust und Bäuchlein.

Was empfiehlst Du jemandem, der Dein Land besuchen möchte?

Ich lebe in einem Land mit einer so abwechslungsreichen Geschichte, dass es wirklich viel zu sehen gibt. Für Leute, die alte Gebäude mögen, gibt es einige sehenswerte, phantastische Schlösser und Kirchen, welche allemal einen Besuch wert sind. Die Ely Kathedrale ist ein großartiges Bauwerk, genauso der Tower of London. Für mehr Ideen schau Dich einfach unter [\[2\]](#) um.

Hast Du ein Lieblings-Urlaubsort?

Ich mag die Region Loir et Cher in Frankreich sehr gerne. Aber eigentlich fahre ich nicht sehr oft in Urlaub, die meisten meiner Auslandsreisen waren Teil meiner Arbeit für Canonical.

Wofür hast Du eine Leidenschaft?

Der Begriff „Leidenschaft“ kann so viel bedeuten. Er steht für emotionale Höhen (und Tiefen), welche wirklich extrem und heftig sein können. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich in den 26 Jahren meines Lebens etwas gefunden habe, was den Begriff verdienen würde. Ich bin ein Gewohnheitstier, als solches baut fast mein gesamtes Leben auf Beständigkeit (physisch, psychisch und emotional gesehen). Wenn ich den Begriff „Leidenschaft“ aber dafür verwende, wofür ich normalerweise eher „starke Zuneigung“ oder „Begeisterung“ verwende, dann würde ich sagen, dass ich Leidenschaft für die Beziehung zu meinem Partner empfinde, dass ich eine Passion für Essen habe und dass ich es sehr wichtig finde, Freundschaften aufzubauen und zu erhalten und genauer gesagt, dass mir meine Freunde wirklich wichtig sind. Ich bin einer von diesen Menschen, die um 3 Uhr morgens in ihren Wagen steigen und hundert Meilen fahren, nur um jemanden eine Umarmung zu geben, wenn dieser sie grade wirklich nötig hat. Wenn man das alles zusammenfasst, kann man also sagen, dass ich wirklich eine Leidenschaft für Glück und Fröhlichkeit habe.

Was bedeutet Erfolg für Dich?

Irgendwo habe ich eine Tasse, auf der steht: „Erfolg bedeutet, niemals ein Anzug tragen zu müssen“ was auch für mich ein Aspekt von Erfolg ist. Aber hauptsächlich bedeutet Erfolg für mich, einfach glücklich zu sein. Erfolg hat für mich weder mit Geld zu tun, noch mit einem bestimmten Ziel, dass ich in meinem Leben unbedingt erreichen wollte. Erfolg bedeutet für mich, nach getaner Arbeit von jemandem den ich liebe umarmt zu werden. Erfolg bedeutet, dass man auch an banalen Dingen Freude finden kann – eine Freude, die selbst niemals banal wird.

Wen oder was bewunderst Du am meisten?

Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten. Ich bewundere viele Menschen, aus verschiedenen Gründen. Ich kann ein paar der berühmtesten wie Martin Luther King und Oscar Wilde erwähnen und, was manche vielleicht verwirren wird, Robbie Williams. Aber ich finde, dass die wichtigsten Menschen die Bewunderung verdienen, nicht diejenigen sind, die sie auf Grund ihrer Berühmtheit bekommen.

Ich bewundere Lesley, eine sehr gute Freundin von mir, für ihren Mut sich aus der Alltagsmühle eines „normalen“ Jobs zu befreien und sich selbstständig zu machen. Ich bewundere meinen Bruder Ramjam, weil er das gleiche gemacht hat. Ich könnte viel über Menschen schreiben welche Eigenschaften besitzen, die ich anstrebe. Hauptsächlich aber denke ich, dass jeder auf die eine oder andere Art bewundernswert ist. Sogar diejenigen, die nach außen hin als die schlimmsten Menschen, die man sich vorstellen kann, erscheinen, müssen irgendwo in sich bewundernswerte Qualitäten haben. Am bewundernswertesten sind vielleicht sind jene, die sich die Zeit nehmen um zu Beobachten, zu Lernen und in jedem einen Funken Gutes finden.

Womit verbringst Du Deine Freizeit?

Ich schreibe Software, lese Bücher, schaue mir Filme und Fernsehen an – ehrlich, das Übliche halt. Ich bin sehr an Essen interessiert, sowohl an der Zubereitung als auch dem Verzehr, und aus diesem Grund macht es mir viel Spaß, wenn ich versuche, Essen aus anderen Kulturen nachzukochen. Bevor ich aus gesundheitlichen Gründen genötigt war es aufzugeben, war ich ein begeist-

terter Fechter und war ein geprüfter Trainer im Florett-Fechten. Ich bin ein begeisterter Amateurfotograf; bis vor kurzem habe ich meine alle s/w-Entwicklung selbst gemacht und alle ernsthaften Fotos auf richtigem Film gemacht, inzwischen besitze ich eine Spiegelreflex-Digitalkamera. Wie bereits erwähnt, betreibe ich einen kleinen Webhoster in meiner „Freizeit“, sodass insgesamt nicht viel Zeit für schlichte Entspannung übrig bleibt.

Welche Bücher hast Du in letzter Zeit gelesen?

Mit meiner Art zu lesen, bin ich mit Büchern schnell durch, lese sie aber oft drei- oder sogar viermal, bevor ich sie als „gelesen“ deklariere. Hier ist die Liste der Bücher, die ich 2006 (d.h. also 16 Wochen des Lesens) gelesen habe, in keiner besonderen Reihenfolge: David Brins „Kil'n People“, Greg Bears „Anvil of Stars“, „Forge of God“ und „Blood Music“, Greg Egans „Diaspora“, „Schild's Ladder“ und „Quarantine“, Kevin J. Andersons „Hidden Empire“, Terry Pratchetts „A hat full of sky“, Iain M. Banks' „The Algebraist“, Sue Townsends „Adrian Mole and the Weapons of Mass Destruction“, Stephen Baxters „Raft“, Robert Rodis „Kept Boy“, Sue Nelson and Richard Hollinghams „How to clone the perfect blonde“ und Peter F. Hamiltons „Pandora's Star“. Ich lese gerade zum wiederholten Mal Peter F. Hamiltons „Mindstar Rising“. Wie Du siehst, ist dieses Jahr bis jetzt sehr sci-fi lastig, aber im Sommer werde ich die „Herr der Ringe“-Trilogie erneut lesen, das ist eine Tradition von mir.

Welche Filme hast Du vor kurzem gesehen?

Vor kurzem habe ich gesehen: „Brokeback Mountain“, „Lucky Number Slevin“, „Good Night and Good Luck“, „Sky High“, „V wie Vendetta“ und ein paar andere welche ich als DVD erworben habe. Kürzlich habe ich „Ice Age 2“ gesehen, der war fantastisch. Ich habe schon eine Weile nicht mehr so gut im Kino gelacht.

Welche Art von Musik magst Du?

Es ist einfacher zu sagen, was ich nicht mag. Ich mag keinen melodielosen Rap oder monotone Musik, welche sich nicht auf irgendeine interessante Weise entwickelt. Ebenso wird es in jedem Genre das ich mag, auch Lieder geben, die ich nicht mag (und umgekehrt bin ich mir sicher, dass es auch ein paar Beispiele für Rap geben wird, der mir gefällt).

In meiner Albensammlung sind 115 Künstler, was bedeutet, dass es mindestens 115 Künstler gibt, die ich genug mag, um eine CD von ihm zu kaufen. Diese Sammlung sind ungefähr die 190 meiner CDs, die mir gut genug gefallen, um mir die Mühe sie zu rippen und in ogg/vorbis-Format zu wandeln gemacht zu haben. Um einen Eindruck zu geben, habe ich ein paar zufällige Zahlen herausgepickt. Die Alben 23, 53, 77 und 136 sind „Cab Calloway/The Classic Tracks“, „Fatboy Slim/You’ve Come a Long Way, Baby“, „Jean Michel Jarre/Zoolook“ und „Pink Floyd/Wish You Were Here“.

Dein liebstes Technikspielzeug?

Ich bin kein grosser Freak von technischem Schnickschnack, ich glaube Geräte sollten auch einen Zweck erfüllen. Ich hatte auch schon an einigem Schnickschnack Spass, früher hatte ich einige Dinge wie die Agenda VR3 (Linux basierter PDA, ein bisschen wie ein Palm Pilot) und eine L’Espion Digitalkamera. Inzwischen ist der einzige Gegenstand, welchen andere als Technikspielzeug betrachten würden, meine Canon EOS350d welche aber eigentlich kein Spielzeug ist, sondern ein Werkzeug, damit ich noch mehr Spass am Fotografieren habe.

Dein Lieblingszitat?

Es ist sehr schwierig ein einziges Lieblingszitat

auszuwählen. Ich stelle längere Stücke auf meine Webseite, wenn ich Dinge finde, die mich wirklich bewegen. Aber für Dich – hier ist ein Zitat, was ich wirklich mag: „Die meisten Menschen sind andere Menschen. Ihre Gedanken sind die Meinungen von jemand anderem, ihr Leben ist eine Nachahmung und ihre Leidenschaften nur ein Zitat“ (Oscar Wilde, De Profundis).

Dein Lieblingsessen?

Wahrscheinlich Curry nach Thaiart; höchstwahrscheinlich gelber Curry mit Süßkartoffeln und Fisch.

Dein Lieblings-Comic?

Gedrucktes Comic-Heft? Bin mir nicht sicher. Webcomic? Dilbert.

Empfehl bitte eine nicht-ubuntubezogene Website

Es ist äusserst schwierig etwas anderes als Google UK vorzuschlagen, welche, ehrlich gesagt, die am häufigsten besuchte Seite in meiner Browser-History ist. Davon abgesehen benutze ich oft auch Wikipedia und [3] :-)

Links:

- [1]: <http://de.wikipedia.org/wiki/FLOSS>
- [2]: http://wikitravel.org/en/United_Kingdom
- [3]: <http://rafb.net/paste>

Ubuntu Radio: Themen der August-Sendung von Matthias Lehr

Hier die geplanten Beiträge und Themen unserer nächsten Sendung:

- 1) Googles Kniefall vor China und weitere traurige Wahrheiten über den größten Suchmaschinen-Betreiber der Welt
- 2) Vor-Ort-Bericht vom ersten Mannheimer Ubuntutreffen
- 3) Ubuntu Radios kleine Bastelstube: Heute bauen wir uns einen absolut geräuschlosen Ölrechner
- 4) Interview mit Florian Effenberger von OpenOffice.org



Die Sendung wird voraussichtlich in der zweiten Augushälfte erscheinen und dann unter [1] zum Herunterladen bereitstehen. Übrigens: Ubuntu Radio hat jetzt auch einen Podcastfeed [2].

Links:

- [1]: <http://www.ubunturadio.de>
- [2]: <http://www.ubunturadio.de/podcast.xml>
- [3]: ubunturadio@ubuntuusers.de

GNOME 2.14.3 und 2.16.0 Beta 2 sind da

Am 2. August wurde die neueste stabile GNOME-Version 2.14.3 veröffentlicht. Die Änderungen betreffen neben den unvermeidlichen Bug-Fixes vor allem die Übersetzungen und die Dokumentationen.



Nur drei Tage später, am 5. August, erschien die zweite Betaversion der aktuellen Entwicklerversion 2.16.

GNOME 2.16 hat jetzt den sogenannten „String-Freeze“ erreicht: Ohne Bestätigung vom l10n-Team und einer Benachrichtigung sowohl des Release-Teams als auch des GDP dürfen keine Änderungen am String mehr vorgenommen werden. Die API/ABI-, Feature- und User-Interface-Freezes wurden bereits in vor dieser Version erreicht.

Quellen:

[1]: <http://mail.gnome.org/archives/devel-announce-list/2006-August/msg00001.html>

[2]: <http://mail.gnome.org/archives/devel-announce-list/2006-August/msg00002.html>

Rezept für den Edubuntu-Kuchen übersetzt von Eva Drud

Jane Weideman, ehemalige Projektmanagerin bei Canonical, hatte zum Release von Edubuntu-Breezy einen Kuchen gebacken. Sie hat uns freundlicherweise das Rezept zukommen lassen – an dieser Stelle noch einmal vielen Dank dafür! Vielleicht wäre so ein Kuchen eine schöne Idee für die nächste Installationsparty?

Die Grundlage für den Edubuntu-Kuchen ist ein Vanille-Biskuitboden. Diesen kann man entweder selbst backen oder fertig kaufen. Jane verwendet folgendes Rezept (1 Tasse = 230 ml):

4 Eier
2 Tassen Zucker
1/2 TL Salz
2 TL Vanille
1/4 Tasse Butter
1 Tasse kochende Milch
2 Tassen Mehl
2 TL Backpulver



Die Eier mit dem Rührgerät gut aufschlagen und mit Zucker, Salz und Vanille verrühren. Dann die Butter und die kochende Milch hinzugeben und verquirlen. Schließlich Mehl und Backpulver mischen und durchsieben. Diese Mischung sehr schnell einrühren.

Dann den Teig sofort in eine vorbereitete Form gießen (das Rezept ergibt zwei gut 22 cm dicke Schichten oder ein ca. 30 cm × 20 cm großes Rechteck. Bei 180 °C 25-30 Minuten lang backen.

Dann eine große Portion Glasur aus Puderzucker, Butter und einem Spritzer Milch zubereiten. Auf vier Schüsseln aufteilen – eine größere für die Glasur des gesamten Kuchens und drei kleinere für das Logo. Zunächst den gesamten Kuchen glasieren und während die Glasur trocknet, mit gelber und roter Lebensmittelfarbe die passenden Rot- und Orangetöne für das Logo mischen.

Um das Logo so perfekt wie auf dem Bild hinzubekommen, druckt man es am besten (vor dem Backen) auf Papier aus und schneidet es anschließend aus. Diese Schablone legt man dann auf den Kuchen und umrandet sie vorsichtig mit einem Messer – die leichten Einschnitte helfen dann beim Ausfüllen mit der farbigen Glasur. Das dauert zwar etwas, macht es aber einfach, ein gleichmäßiges Logo hinzubekommen.

Guten Appetit!

Dapper 6.06.1 erschienen

von Eva Drud

Seit dem Release von Dapper gab es einige große Aktualisierungen. Nach einer Installation von CD müssen mehrere Hundert Megabyte heruntergeladen werden, unter anderem die aktualisierten Lokalisierungen, aber auch neue Pakete für GNOME und OpenOffice.

Für diejenigen, die ein Modem oder einen DSL-Volumentarif nutzen, ist das ziemlich lästig. Damit ist nun Schluss. Das sogenannte „Maintenance (Wartungs-) Release Dapper Point One“, also Ubuntu 6.06.1 [1], Kubuntu 6.06.1 [2], Xubuntu 6.06.1 [3] und Edubuntu 6.06.1

[4], ist auf den Servern zum Herunterladen verfügbar. Für Ubuntu ist unter [5] auch ein DVD-Image verfügbar. Der Download per BitTorrent verspricht zur Zeit die besten Downloadraten.

Auch Ship-It wird innerhalb des nächsten Monats umgestellt.

Neben den schon erwähnten Aktualisierungen wurden noch Änderungen am graphischen Installer (dies betrifft nur die Desktop-CD) durchgeführt, viele davon betreffen das Verhalten während der Partitionierung. Eine Liste der Änderungen ist (auf Englisch) unter [6] verfügbar.

Wer stets alle Aktualisierungen installiert, der hat bereits sein System auf den Stand von „Dapper Point One“ gebracht.

Links:

[1]: <http://releases.ubuntu.com/6.06.1/>

[2]: <http://releases.ubuntu.com/kubuntu/6.06.1/>

[3]: <http://cdimage.ubuntu.com/xubuntu/releases/dapper/release.1/>

[4]: <http://releases.ubuntu.com/edubuntu/6.06.1/>

[5]: <http://cdimage.ubuntu.com/dapper/dvd/20060807/>

[6]: <https://wiki.ubuntu.com/DapperPointOneAnnouncement>

Mark Shuttleworth gibt Fernsehinterview

von Eva Drud



Der Gründer von Canonical und der Ubuntu-Foundation – Mark Shuttleworth

Leider nicht bei uns, aber in London hat „sabdf1“ (Self-Appointed Benevolent Dictator for Life, „selbsterannter wohlthätiger Diktator auf Lebenszeit“ [1]) Mark Shuttleworth ein TV-Interview gegeben. Im Interview spricht er

über Menschenfreundlichkeit und Technologie, wir erfahren außerdem, dass er die Geek-Kultur mag. Das Interview ist online auf der Seite des Senders „Channel 4“ [2] verfügbar.

Aus der Interviewbeschreibung: „Wenn man 400 Millionen Pfund vor seinem 30sten Geburtstag verdient hat, wird man wahrscheinlich den Rest seiner Tage damit verbringen, ein Leben im großen Stil zu führen. Nicht so Mark Shuttleworth, der ein Vermögen beim Verkauf seiner Internet-Security-Firma vor vier Jahren machte. Seitdem hat er die Hälfte davon wohlthäti-

gen Zwecken gespendet und ein 13 Millionen Pfund teures Ticket zur Raumstation gekauft. Jetzt arbeitet er hart an der Erstellung freier Software – die, wie er hofft, Microsoft Konkurrenz machen wird.“

Link:

[1]: http://en.wikipedia.org/wiki/Benevolent_Dictator_for_Life

[2]: <http://www.channel4.com/more4/news/news-opinion-feature.jsp?id=350>

Quelle:

<http://fridge.ubuntu.com/node/491>

Ubuntify myself – Bericht von einer Ubuntu-Zertifizierung

von Marcus Alleze

Nur knapp 6 Wochen vergingen von der ersten Ankündigung, eine Zertifizierung zum „Ubuntu Certified Professional“ einzuführen, bis zur ersten Prüfung am 18. Mai im Rahmen der LinuxWorld in Südafrika. Seit Ende Juni ist die Zertifizierung auch in Deutschland möglich. Ein Überblick und erste Erfahrungen mit der Prüfung von Marcus Alleze.

Warum zertifizieren?

Man kann, und erfahrene, unsertifizierte Admins und Roots werden es immer tun, über den Sinn solcher Prüfungen streiten. Innerhalb der eigenen Firma dürfte das Zertifikat eher nicht so wichtig sein, da die eigenen Fähigkeiten bekannt sein dürften. Wer aber noch am Anfang seiner beruflichen Karriere steht, auf Jobsuche ist oder einen Wechsel beabsichtigt, kann damit sicher einen kleinen Pluspunkt ergattern. Trotzdem gilt: einen Führerschein zu besitzen bedeutet nicht, dass der Inhaber Auto fahren kann. Allgemein bekannt ist, dass der Fahrer von bestimmten Regeln und Vorgehensweisen schon einmal gehört hat. Und so zeichnet auch (k)eine Zertifizierung einen guten Admin aus.

In meinem Fall war auch mein Arbeitgeber an der Zertifizierung interessiert, weil im Rahmen des Ubuntu-Partner-Programms selbst „ubuntuzifizierte“ Mitarbeiter eine gewisse Aussagekraft haben, wie ein Unternehmen hinter Ubuntu steht.

Wie zertifizieren?

Die Zertifizierung erfolgt ebenso wie eine LPI-Prüfung in einem Thomson-Prometric oder VUE-Center. Wer bereits eine LPI-Prüfung abgelegt hat, kennt das Prozedere: der Prüfling benötigt zunächst eine LPI-ID, die er nach einer Registrierung auf der Website bekommt. Anschließend registriert er sich bei einem der o.g. Firmen und vereinbart einen Prüfungstermin in einem Testcenter in seiner Nähe – in allen größeren Städten sind solche zu finden. Die Bezahlung erfolgt via Kreditkarte oder Voucher, in manchen VUE-Centern soll auch Barzahlung möglich sein. Voraussetzung ist, dass bereits der Level LPIC1 erreicht worden ist. Prüfungswillige sollten eine halbe Stunde vor Prüfungsbeginn eintreffen, füllen noch einen Zet-

tel aus, dass sie im Falle eines versuchten Unterschleifs sanktioniert werden, können sich noch eine Tasse Kaffee oder ein Glas Wasser gönnen, und gehen anschließend in den Prüfungsraum; dort wartet dann ein PC mit dem Prüfungsprogramm. Wer gut vorbereitet ist, betritt diesen Raum ruhigen Gewissens.

Die Vorbereitung

Auf der Ubuntu-Website kann sich jeder über die Bereiche informieren, die abgefragt werden. Grob teilt sich die Prüfung in die Bereiche „Community“, „grundlegende Administration“, „Netzwerk“ und „GNOME-Konfiguration“ auf. So sollte der Proband z.B. wissen, was „Launchpad“ ist, die Wiki- und Dokuwebsite kennen, und ImpiLinux sollte ihm ein Begriff sein. Er sollte GNOME sowie dessen wichtigste Konfigurationsdateien kennen, und wissen, wie grundlegende administrative Vorgänge wie Benutzerverwaltung oder Bildschirm Einstellungen über die Oberfläche vorgenommen werden können. Wichtig: der Prüfungskandidat sollte auch wissen, was die Programme nicht(!) können. Bluetooth und WPA sind ebenso Topics wie die Paketverwaltung, die Einrichtung von DisklessClients oder Samba. Manches deckt bzw. überschneidet sich mit den Anforderungen an den LPI-Prüfungen 102 bzw. 201, und so muss sich der Kandidat z.B. auch noch mit yp herumschlagen, auch wenn diese auf der Arche Noah entwickelte Technik in der freien Wirtschaft wahrscheinlich kaum (noch) im Einsatz ist.

Wer die Prüfungsinhalte durchgeht, wird sehr schnell erkennen, dass es hier mit reinem Auswendiglernen nicht getan ist. Verständnis von Linux und Netzwerken ist nötig. Ich für meinen Teil habe im Mai meinen Privatrechner von Etch auf Dapper umgestellt und sehr viel mit virtuellen Maschinen gearbeitet und experimentiert. Zugegebenerweise habe ich nicht jeden Bereich gleich intensiv bearbeitet, entsprechend musste ich bei der yp-Frage auch raten, und als praktizierender XFCEler war mein Ergebnis im Bereich „GNOME“ auch nicht so überragend. Aber ich lege nun mal keine neue Gruppe unter GNOME an (nicht mal unter Ubuntu), und auch sonst arbeite ich in vielen Bereichen lieber mit der bash.

Die Prüfung

Der Prüfling sitzt vor einem PC, die Fragen werden am Monitor angezeigt, es gibt überwiegend Multiple-Choice-Fragen, zum Teil muss er aber auch Befehle (und Parameter) in ein Feld eintragen. Das ist der von LPI gewohnte Standard. Fragen können zum „Review“ markiert werden, wer sich unsicher ist, kann diese später noch einmal durchgehen. Ich war nach ca. 25 Minuten mit meinen 47 Fragen durch, und hatte somit noch 50 Minuten Zeit, mir die Antworten nochmals anzusehen. Die Fragen werden (noch) in Englisch gestellt, und so war es manchmal ein wenig schwer, die Antworten, die sich zum Teil nur in Nuancen unterscheiden, richtig zu analysieren. Insgesamt kann aber jeder mit halbwegs vorhandenen Englischkenntnissen die Fragen und Antworten verstehen. Ich weiß nicht, ob das Standard ist, aber in meinem Prüfungsraum lag ein Wörterbuch englisch-englisch aus, das man bei Bedarf benutzen konnte.

Irgendwann muss es vorbei sein. Entweder hat man alle Fragen beantwortet, oder aber die Zeit ist abgelaufen. In der Regel wird ersteres der Fall sein, die 75 Minuten sind ausreichend. Dem Prüfling wird abschließend abverlangt auf „Ende“ zu klicken. Sobald er dies tut, hat er keine Gelegenheit mehr zu korrigieren. Das gibt der Prüfung am Ende nochmal einen dramatischen Kick. Nach dem finalen Klick erscheint einen Augenblick später auf dem Bildschirm das Testergebnis. Optima-

lerweise steht dort dann das Wort „passed“, was bedeutet, von nun an auch ein „Ubuntu Certified Professional“ zu sein. Andernfalls kann die Prüfung gemäß den LPI-Richtlinien wiederholt werden.

Das Fazit

Wie mir LPI und Canonical bestätigten, bin ich nun der erste europäische „Ubuntu Certified Professional“. Was hat sich geändert? Interessierte fragen nun bei mir nach, wo denn die ShipIt-CDs produziert werden, und mancher glaubt, ich müsse nun „out-of-the-head“ wissen, in welchem Repository sich der MPlayer befindet. Mein Gehalt ist (noch) nicht erhöht worden, und der Perlcode meines Kollegen ist mir genauso schleierhaft wie am Tag vor der Prüfung. Aber fitter bin ich geworden in Ubuntu, sympathischer ist es mir auch geworden. Und demnächst flattert mir dann noch eine kleine Urkunde ins Haus, und es gibt die unvermeidliche, scheckkartengroße ID-Karte, mit der der Inhaber in Linuxkreisen immer wieder für einen Lacher sorgt...

Links:

Inhalte der Prüfung:

<http://www.ubuntu.com/partners/certification/pro>

Informationen zur LPI-Prüfung:

<http://www.lpi.org/de/home.html>

Deutschsprachiges Forum zur LPI-Prüfung:

<http://www.lpi-test.de>

„Community-Manager“ für Ubuntu ernannt von Eva Drud

Die kreative und gegenüber Neulingen besonders freundliche Community ist das, was Ubuntu unter den Linux-Distributionen besonders macht. Dies möchte Canonical erhalten und fördern: Jono Bacon [1] verstärkt Canonical als „Community-Manager“.

Laut Mark Shuttleworth wurde die Stelle geschaffen, um den Kontakt zur Ubuntu-Gemeinschaft zu stärken. Die Mitarbeit von Freiwilligen soll erleichtert werden, wofür der Community-Manager

die nötigen Strukturen schaffen und Hürden aus dem Weg räumen soll. Er soll die aktivsten Mitarbeiter aus der Gemeinschaft ausfindig machen und sie besonders fördern.

Link:

[1]: <http://www.jonobacon.org/>

Quellen:

[2]: <http://fridge.ubuntu.com/node/487>

[3]: <http://www.pro-linux.de/news/2006/10068.html>

Xpads – Post-Its für den Desktop

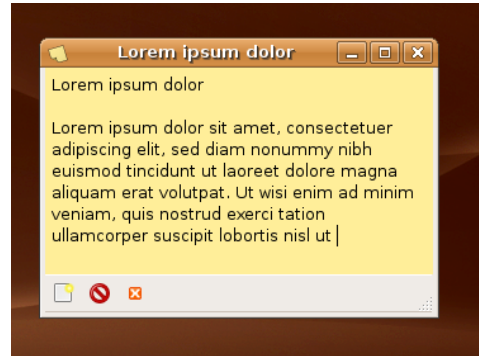
von Eva Drud

Die kleinen gelben Zettelchen, gemeinhin als „Post-Its“ bezeichnet, sind aus dem Alltag kaum noch wegzudenken. Wichtige Notizen zieren häufig den Rand des Monitors und bleiben so stets im Blickfeld. Leider haben sie eine unangenehme Eigenschaft: der Klebstoff hält nicht ewig und auch stärkeren Windstößen nicht stand.

Da kommen die *xpads* gerade recht: Nach der Installation des Universe-Paketes *xpad* findet man unter **Anwendungen » Zubehör** den Menüpunkt *xpad*. Im Benachrichtigungsfeld erscheint dann ein „Zettelchen“, nach einem Rechtsklick darauf kann man dann mit *Neu* ein virtuelles Post-It erstellen. Das Speichern geschieht automatisch.

Wer seine *xpads* sichern möchte: diese befinden

sich im Ordner *xpad* im versteckten Verzeichnis `/home/user/.config`.



Link:

[1]: <http://xpad.sourceforge.net/>

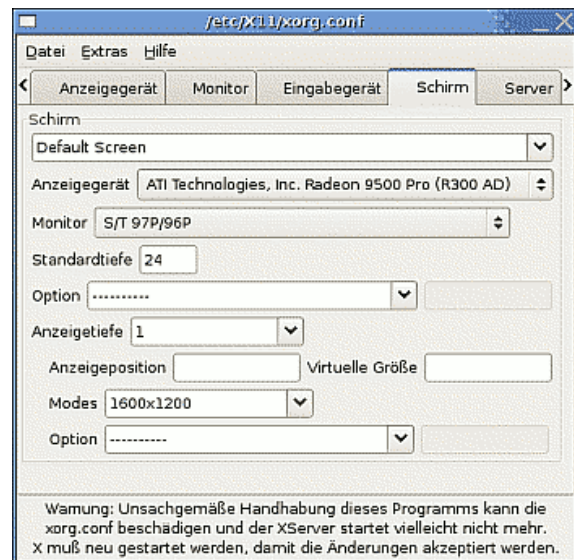
Graphische Einstellung des XServers

von Dominik Wagenführ

Eines der größten Probleme in Ubuntu ist immer noch die fehlende Möglichkeit die XServer-Konfigurationsdatei `/etc/X11/xorg.conf` einfach zu bearbeiten. In dieser findet man alle Einstellungen bezüglich Grafikkarte, Monitor und Eingabegeräten wie Maus oder Tastatur. Dank des Programmes *dpkg-reconfigure* kann man zwar immerhin in einem Terminal eine menügeführte Einrichtung vornehmen, schöner wäre aber eine graphische Umsetzung, wie dies vielleicht einige von SUSE mit *sax2* kennen. Derzeit ist ein Programm in Arbeit, was genau dies leisten soll.

Xorg-edit dient derzeit „nur“ zur graphischen Änderung der *xorg.conf*. Das heißt, will man beispielsweise den Grafiktreiber ändern, was meistens am Anfang jeder Ubuntu-Einrichtung steht, muss man normalerweise die Konfigurationsdatei manuell editieren. Dabei kommt es aber gerne mal zu Fehlern, weil man sich strikt an eine gewisse Syntax halten muss. Mit *xorg-edit* wird dies einfacher, da man hier einfach im zugehörigen Feld für den Grafikkartentreiber den neuen

einträgt und die Daten speichert.



Ein anderer gern gemachter Fehler ist zum Beispiel die Entfernung der überflüssigen wacom-Geräte. Seit Ubuntu Dapper werden auf allen Systemen spezielle Eingabegeräte, die eigentlich nur für Laptops sinnvoll sind, in der *xorg.conf* einge-

tragen. Diese melden dann unnötige Fehler beim PC-Start, stören aber ansonsten nicht weiter. Um diese Fehler zu vermeiden, werden die Geräte dann in der Konfigurationsdatei gelöscht, aber oft vergessen, die Referenz darauf zu entfernen. Das Resultat bei einem Neustart ist ein nicht-startende graphische Oberfläche. Wer sich hier im Konsolenmodus nicht auskennt, hat arge Probleme... `xorg-edit` passt bei sowas auf. Wer Geräte löschen will, die noch referenziert werden, erhält eine Warnung und muß vorher die Referenz löschen, ehe er das Gerät löschen kann. Das stellt eine konsistente Konfigurationsdatei sicher, sodass man in den meisten Fällen eine graphische Oberfläche hat.

Als sehr schöne und nützliche Funktionen kann man sicherlich den integrierten Modeline-Generator und das automatische Einlesen der

Monitorfrequenzen und -größe sehen. Auf diese Art ist es ein Leichtes die Werte einzutragen, um den Monitor mit höheren Frequenzen und Auflösungen betreiben zu können. Für die fernere Zukunft soll eine vordefinierte Liste von Optionen für bestimmte Grafikkarten oder Eingabegeräte geschrieben werden, von der man dann leicht auswählen kann. Ein Zwei-Monitor-Betrieb wäre in diesem Fall nur noch eine Sache von ein paar Mausclicks – zumindest theoretisch! ;-)

Wer das Programm testen oder gar bei der Entwicklung helfen möchte, findet alle relevanten Informationen im Wiki von UbuntuUsers [1] oder auf der Projektseite [2] des Programms.

Links:

[1]: <http://wiki.ubuntuusers.de/xorg-edit>

[2]: <http://www.cyskat.de/dee/progxorg.htm>

Pop-Up-Benachrichtigung für Thunderbird bei neuen Mails

von Christoph Langner

Wer Mozilla Thunderbird aus Windows-Zeiten kennt, der hat sicherlich schonmal die Popups gesehen, die Thunderbird im Falle einer neuen Mail anzeigt. Vielen Anwendern geht (oder eher ging) diese Funktion bisher unter Linux ab, denn mit einer kleinen Erweiterung für Thunderbird lässt sich dieses Manko nun beheben.

GNOME besitzt ja diese netten Popups, die einen auf neue Sicherheitsupdates, auf eingehende Nachrichten des IM-Clients usw. hinweisen. Dahinter steckt der *GNOME Notification Daemon*, oder zu Deutsch, der Benachrichtigungsdienst.

Diese Popups lassen sich auch selber ansprechen. Dazu muss das Paket **libnotify-bin** installiert werden, in diesem Paket ist ein kleines Programm enthalten, um den Benachrichtigungsdienst anzusprechen.

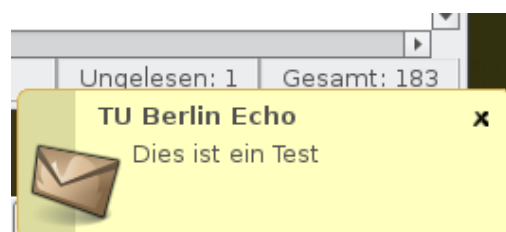
Zusätzlich muss man die Erweiterung *Mailbox Alert* [1] in Thunderbird installieren. Wie man Erweiterungen im Thunderbird installiert ist z.B. im UbuntuUsers-Wiki [2] beschrieben.

Nach der Installation der Erweiterung und einem Neustart Thunderbirds findet man unter **Extras**

die neue Option *Current Mailbox Alert*. Wählt man diese aus, so erscheint ein Dialog, in dem man unter **Execute a command** den Befehl (`\` kennzeichnet, dass hier *kein* Zeilenumbruch stattfinden soll, bei der Eingabe im Terminal weglassen)

```
notify-send -i /usr/share/pixmaps/\  
mozilla-thunderbird.xpm \  
%sendername %subject
```

einträgt. Bekommt man nun eine Mail, erhält man ein Popup, so wie man es auch schon diversen anderen Benachrichtigungen kennt.



Links:

[1]: <https://addons.mozilla.org/thunderbird/2610/>

[2]: <http://wiki.ubuntuusers.de/Thunderbird/Tipps>

Lieblings-Erweiterungen für den Firefox

von Thorsten Panknin

Nachdem Eva den Anfang gemacht hat, stelle ich Euch nun meine momentanen Lieblings-erweiterungen vor. Diese lassen sich prinzipiell zwei Kategorien zuordnen: den Erweiterungen für Webdesign/-entwicklung und dem Ganzen Rest™. Wer sich bereits im Webdesign-Bereich auskennt, wird über die eine oder andere Erweiterung sicherlich schon gestolpert sein, da trage ich dann frohen Herzens Eulen nach Äthylen.

Webdesign/-entwicklung

Die umfangreichste und interessanteste Erweiterung ist für mich die **Web Developer**-Erweiterung [1], eine Werkzeugleiste für Webdesigner und -entwickler, die so mächtig viele Funktionen in sich vereint, dass ich nur ein paar rauspicken kann, um den Umfang des Magazins nicht zu sprengen (kein Witz!).

- **CSS-Funktionen:** Man kann Stylesheets von Seiten in Echtzeit bearbeiten, eigene Stylesheets auf die Seite anwenden, das CSS nach Medientyp filtern oder komplett an- und abschalten.

- **Bilderfunktionen:** Man kann Bilder auf Klick ein- und ausschalten, sich diverse Eigenschaften wie ALT-Attribut, Dateigröße und Ähnliches anzeigen lassen. Für Perfektionisten und Anhänger der barrierearmen Webentwicklung gibt es noch eine klasse Möglichkeit, sich Bilder anzeigen zu lassen, denen das ALT- oder Title-Attribut fehlt.

- **Ansichtsfunktionen:** Man kann sich diverse Elemente einer Seite (<body>, <div>s und Ähnliche) kenntlich machen lassen, um der Struktur auf die Schliche zu kommen. Alle Überschriften einer Seite inklusive Benennung (H1, H2, ...) oder alle externen Links hervorheben? Kein Problem. Sollen die eigenen Entwürfe auch auf dem Handy schick aussehen, so kann man auch diese Ansicht mit der Erweiterung testen.

- **Design und „kreatives Analysieren zwecks Inspiration“:** Man kann auf der Seite ein Lineal einblenden, Hilfslinien einfügen und bekommt noch einen Abstandsmesser obendrauf. Das macht eine andere Erweiterung, die ich früher benutzte, **Maasur**, für mich mehr als flüssig.

- **Pixelmaße des Ausgabemediums:** Um schnell zu überprüfen, wie eigene oder fremde Designs bei anderen Pixelmaßen aussehen (und ob's so funktioniert, hehe!), kann man den Browser auf die voreingestellten 800 × 600 Pixel oder ein eigenes Format verändern. So zeigt sich schnell die zumeist böse, böse horizontale Scrollleiste.

- **Validierungslinks:** Man kann seine Seiten, Stylesheets, Feeds mit einem Klick an diverse Validierungsdienste senden, um sie auf technische Korrektheit zu überprüfen. Das macht doch eigentlich jeder Webdesigner/-entwickler, oder? ;-)

Hmm ja, **Aardvark** [2] „dupliziert“ einige Funktionen der

Web Developer-Erweiterung, ich hab's trotzdem installiert, weil der Zugriff für mich teilweise schneller ist. Schwebt man nach Aktivierung der Erweiterung mit dem Mauszeiger über einem Element einer Seite, wird sie durch eine Kontur hervorgehoben, so kann man die Struktur der Seite selektiv ergründen. Der Clou ist bei "Aardvark" allerdings, dass man per Tastaturkürzel Elemente der Seite temporär verschwinden/einfärben lassen kann, um die Seite zum Beispiel für den Ausdruck zu bereinigen oder interessante Passagen einzufärben. Mein Favorit ist allerdings die „Isolieren (I)“-Funktion, mit der man alle Elemente bis auf das Ausgewählte ausblendet. Cool.

Mit der **Colorzilla**-Erweiterung [3] kann man hervorragend Farben aus Webseiten aufnehmen und in verschiedenen Formaten zur Weiterverarbeitung in anderen Applikationen in die Zwischenablage kopieren. Weitere Funktionen sind Abstandsmessungen zwischen zwei Pixeln auf einer Webseite, Seitenzoom und die Unterstützung verschiedener Farbpaletten.

Mit **Pearl Crescent Screensaver** [4] speichert man schnell einen Ausschnitt oder **die gesamte aktuell angezeigte Webseite** in Form einer PNG-Datei ab. Sehr lecker, um tolle Designs anderer Leute für die Galerie zu konservieren.

Der Ganze Rest™

Der **Update Notifier** [5] benachrichtigt mich, wenn Updates für

meine Erweiterungen verfügbar sind und bietet mir freundlicher Weise an, den Firefox nach Update von Erweiterungen gleich neu zu starten. Seit ich die Erweiterung installiert habe, bin ich viel ruhiger geworden, sagt mein Arzt.

Über **FoxyTunes** [6] kann man diverse Medienplayer aus dem Firefox heraus bedienen und muss so des Menschen besten Freund nicht mehr verlassen, um so etwas Banales zu tun wie das Klicken der *Weiter*-Taste in Rhythmbox, weil der gerade laufende Song irgendwie doch nicht so pralle ist.

Ein klasse Downloadmanager ist **DownThemAll** [7], der in Sa-

chen HTTP- und FTP-Downloads für mich ähnliche externe Software unnötig macht. Das gute Stück lädt Dateien in mehreren Teilen herunter und erhöht so oftmals die Geschwindigkeit.

Mit der Erweiterung **Tab Mix Plus** [8] kann man die „Reiter“ (Tabs) des Firefox nach der eigenen Pfeife tanzen lassen und zum Beispiel geschlossene Reiter wieder aufrufen, Reiter duplizieren, ungelesene Reiter farblich kennzeichnen und noch mehr. Zusätzlich protzt Tab Mix Plus mit einem sehr brauchbaren Sitzungsmanager, der geöffnete Reiter nach Schließen oder Crash des Browsers wieder aufrufen kann. So gehen dem Informationsjunkie die ständig offe-

nen 23+ Reiter nicht mehr verloren und so manches Haar ergraut nicht mehr vorzeitig.

Links:

- [1]: http://www.erweiterungen.de/detail/Web_Developer/
- [2]: <http://www.erweiterungen.de/detail/Aardvark/>
- [3]: <http://www.erweiterungen.de/detail/ColorZilla/>
- [4]: http://www.erweiterungen.de/detail/Pearl_Crescent_Page_Saver_Basic/
- [5]: http://www.erweiterungen.de/detail/Update_Notifier/
- [6]: <http://www.erweiterungen.de/detail/FoxyTunes/>
- [7]: http://www.erweiterungen.de/detail/Down_Them_All!/
- [8]: http://www.erweiterungen.de/detail/Tab_Mix_Plus/

Musik-Empfehlungs-Services

von Christoph Langner

Internet Radios sind seit den ersten leistungsfähigen Internet-Anschlüssen populär. Endlich ist man nicht mehr auf die lokalen Radiostationen angewiesen und kann zu Musik aus der ganzen Welt lauschen. Außerdem kann man endlich auch am Arbeitsplatz ohne ein Radio Musik hören.

Doch wie wäre es, wenn man nur noch Musik hört, die man mag? Die gerade der Stimmung entspricht? Und das ganze ohne nervige Radiomoderatoren und ohne Werbung? Hier kommen Musik-Empfehlungs-Services ins Spiel. Auf den ersten Blick hört sich das unspektakulär an, doch auf lange Sicht könnten diese Services das Radio – so wie wir es kennen – verdrängen.

Zwei der größten Anbieter in diesem Feld sind *last.fm* und *Pandora.com*. Was machen also diese Dienste? Beide indizieren und katalogisieren Musiktitel und bieten Musik-Kanäle an, in die der Benutzer sich einhängen kann. So kann man z.B. einen Bandnamen eingeben und bekommt über

das Internet Songs in den Player gestreamt, die Ähnlichkeiten zu dieser Band aufweisen. Und was macht denn jetzt die Musik Empfehlung zum Ersatz eines Radios? Nun, beide diese Services bieten die Möglichkeit, die gefundenen Treffer als Audiostream auf den Rechner zu schicken, den man sich anhören kann.

Last.fm – communitybasiert

Last.fm indiziert oder analysiert die Musiktitel nicht. Last.fm verfolgt den Ansatz, dass die Community gemeinschaftlich die Datenbank aufbaut. Dazu bieten viele MP3-Player (z.B. *Rhythmbox*, *Amarok* oder *Quod Libet*) Schnittstellen zu last.fm an. Der User legt sich einen last.fm-Account zu, trägt die Daten in den Player ein und überträgt dann jeden abgespielten Titel an last.fm.

Nun geht man davon aus, dass User meist Lieder spielen, die sich in gewisser Weise ähneln. Sprich ein Rocker wird viel Rock hören, ein Fan von lateinamerikanischer Musik viel Salsa und Merengue und seltener Rock. Verknüpft man nun

User mit ähnlichen Vorlieben, so ergeben sich Nachbarschaften, deren verknüpfte Profile eine breitere Basis an Songs bilden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit einem Großteil der Nachbarschaft gefallen. Somit ergeben sich auch Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Künstlern.

Sucht man z.B. nach ähnlichen Künstlern zu Metallica ist die Top Fünf mit

- Iron Maiden
- Megadeth
- Guns 'n' Roses
- Pantera
- System of a Down

eine sehr gute Auswahl an Treffern.

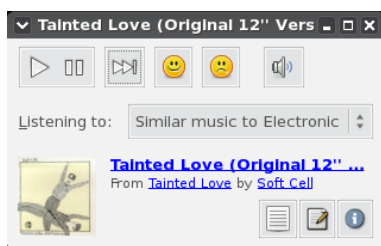
Der Vorteil dieses Systems ist, dass die Datenbank automatisch gepflegt wird. Neue Künstler müssen durch keine Redaktion einsortiert werden. Allerdings braucht es eine Weile, bis neue Künstler in einer Nachbarschaft auftauchen. Neue Bands müssen das „natürliche Rauschen“ (sprich, auch ein Rocker hört auch mehr als nur Rock) übertönen. Erst dann werden sie in einer Nachbarschaft zu einer anderen Band auftauchen.

Community

Der interessante Gedanke hinter last.fm ist die Community. Menschen können sich Communities anschließen und so auch Musik aus dem Pool dieser Community hören. So erweitert man seinen Horizont, erfährt etwas über seine Kollegen und lernt auch neue Musik kennen. Natürlich besitzen auch die UbuntuUsers eine Community. Interessenten sind herzlichst eingeladen auf [1] vorbeizuschauen.

Streaming

Möchte man nicht nur seine von der Festplatte abgespielten Songs an last.fm übermitteln, sondern auch die Streams anhören, so braucht man einen MP3-Player, der wie z.B. Amarok – in der neusten Version – direkt last.fm-Streams empfangen kann.



Last Exit – Open Source-Player für Last.fm

Alternativ kann man auch einen eigenen last.fm-Player benutzen. Diese Programme können nur die last.fm-Streams abspielen und sind dadurch klein, schlank und ressourcenschonend. Last.fm bietet einen eigenen proprietären Client an, es gibt jedoch Open-Source Alternativen wie Last Exit [2], für die sich auch fertige .deb-Pakete [3] finden lassen.

Möchte man unbedingt Player X zusammen mit last.fm nutzen, so kann man einen LastFM-Proxy [4] aufsetzen. Dadurch kann jeder MP3-Player, der Streams abspielen kann, auch die last.fm-Streams abspielen.

Privatsphäre

Auf einen Punkt muss man jedoch noch Bezug nehmen. Lässt man seinen MP3-Spieler die gespielten Titel an last.fm übermitteln, so gibt man einen Teil seiner Privatsphäre preis. Es wird jedoch nicht der gesamte Bestand übermittelt, sondern immer nur das gespielte Stück. Es muss jeder selber für sich entscheiden, ob man das machen will, oder nicht.

Fazit

- + Eigene Musik History
- + Datenbank aktualisiert sich selber
- + Community
- + „Nur“ 100.000 Tracks
- Privatsphäre
- Zusätzliche Programme nötig
- Kalt-Start Problem

Pandora.com – Die Musik-Gendatenbank

Pandora verfolgt einen anderen Ansatz. Pandora hat jeden Titel in ihrer Datenbank nach Rhythmus, Klangfarbe, Intensität usw. zusammen mit Genre, Herkunft und anderen kulturellen Aspekten analysiert und praktisch einen genetischen Fingerabdruck erstellt.

Somit ist pandora nicht auf eine Community angewiesen. Man kann dort ähnlich wie bei last.fm nach einem Künstler suchen und bekommt sofort Vorschläge präsentiert, die der Suche ähneln. Anders als bei last.fm, wo man auf externe Player angewiesen ist, können die Songs direkt im Browser abgespielt werden.

Der Ansatz von Pandora bietet den Vorteil, dass

neue Songs direkt nach der Eintragung in die Datenbank als mögliche Treffer einer Suche zur Verfügung stehen. Somit haben es Newcomer leichter gefunden zu werden. Allerdings hängt dieses Prinzip von der Aktualität der Redakteure ab. Wird ein Song nicht eingepflegt, so wird er nie in einer Suche erscheinen.



Pandora.com

Fazit:

- + Mehr als ein Browser mit Flash wird nicht benötigt
- + Aktualität
- + 400.000 Titel von 20000 Künstlern
- Wie war nochmal der Titel dieser Band
- Man ist auf Redakteure angewiesen, die Musik einpflegen

Links:

- [1]: <http://www.last.fm/group/ubuntuUsers.de>
- [2]: <http://www.o-hand.com/iaain/last-exit>
- [3]: <http://forum.ubuntuusers.de/topic/41649>
- [4]: <http://wiki.ubuntuusers.de/LastFM>
- [5]: <http://www.audioscrobbler.net/>
- [6]: http://www.stevekrause.org/steve_krause_blog/2006/01/pandora_and_las.html

Das Geheimnis von „OEM“ von Dominik Wagenführ

Vielleicht ist das Thema OEM nicht ganz so spannend wie der da Vinci-Code, aber dafür genauso geheimnisvoll, wenn man einigen Threads im UbuntuUsers-Forum Glauben schenken darf. Seit dem Erscheinen von Ubuntu Dapper am ersten Juni mehren sich die Hilfeanfragen. Dieser Artikel soll klären, was OEM wirklich ist und vor allem, wer es braucht...

„Ich habe mir Ubuntu installiert, aber wenn ich mich anmelden soll, habe ich keine Benutzernamen. Bei der Installation wurde ich nur nach dem Passwort gefragt.“

Solche Beiträge häufen sich seit Juni. Inzwischen wissen die Supporter, dass der Benutzer mit hoher Wahrscheinlichkeit eine

OEM-Installation durchgeführt hat und sich der Auswirkungen nicht bewusst ist.

Die Bedeutung von OEM

„Unter Original Equipment Manufacturer“ (zu Deutsch: Originalausrüstungshersteller) versteht man den Wortsinn nach einem Hersteller fertiger Komponenten oder Produkte, der diese in seinen eigenen Fabriken produziert, sie aber nicht selbst in den Handel bringt.“ [1]

In Bezug auf Betriebssysteme beziehungsweise speziell auf Ubuntu ist damit gemeint, dass ein Händler mittels einer OEM-Installation den PC vollends einrichten kann, um diesen dann fertig eingerichtet weiterzuverkaufen. In der Regel muss der Kunde dann nur noch ein eigenes Konto mit Benutzernamen

und Kennwort anlegen und kann dann sofort starten.

Phänomen „OEM-Installation“

Was heißt das nun für den normalen Verbraucher, wie er täglich in den Ubuntu-Foren auftritt? Ganz einfach, dass diese Installationsart definitiv nicht für ihn gedacht ist. Die Frage ist also eigentlich eher, warum dennoch so viele Benutzer diese Installation wählen.

Die OEM-Installation lässt sich bei den Alternate-CDs als zweiten Menüpunkt auswählen. Der eigentliche Menüpunkt zur Alternate-Installation heißt *Install in text-mode*. Viele Benutzer sind von diesem „Textmodus“ abgeschreckt, sodass sie OEM auswählen, auch wenn sie den Begriff gar nicht kennen. Dabei besteht der Textmodus eigent-

lich gar nicht aus reinen Textzeilen. Man hat auch hier ganz normale Menüs und Schaltflächen, nur daß diese eben nicht ganz so bunt aussehen und durch normale Zeichen, sprich Text dargestellt werden. Eine zweite Kategorie von Benutzern wählt die OEM-Installation, weil man das ja von Windows noch kennt. Dort bedeutet OEM aber etwas anderes und zwar, dass Microsoft sein Betriebssystem an einen Rechner gebunden hat. Es gibt (bis auf Ausnahmen) sonst keinen Unterschied zu einer herkömmlichen Windows-Version. Der dritte Fall sind die Benutzer, die OEM einfach mal wählen, weil es so nett klingt.

Ablauf der Installation

Wählt man also den zweiten Menüpunkt bei der Alternate-CD, dann läuft die Installation eigentlich fast identisch zur nor-

malen Textinstallation ab, was wohl auch dazu beiträgt, dass niemand die falsche Installationswahl bemerkt. Der einzige – und sehr wichtige Unterschied – besteht darin, dass kein Benutzer abgefragt wird, sondern nur ein Passwort. Gerade damit hat man dann später ein Problem ... welches aber nur eins ist, wenn man nicht aufmerksam liest, was das System einem während der Installation alles sagt. So wird am Ende verraten, daß man sich mit dem Benutzername *oem* und dem zuvor gewählten Passwort normal einloggen kann. Normalerweise wird ein PC-Händler hier dann den PC konfigurieren, sprich spezielle Treiber integrieren, Programme aufspielen, Systemeinstellungen setzen. Ist alles fertig, gibt man den Befehl `sudo oem-config-prepare` ein. Der Benutzer *oem* wird dann gelöscht und das System herunter-

gefahren. Beim nächsten Start von Ubuntu – der dann normalerweise beim Kunden geschieht – richtet man sich seinen Benutzernamen, Passwort, Länder-einstellungen und alles Sonstige ein. Danach hat man ein fertiges Ubuntu-System.

Und wo ist das Problem?

Theoretisch gibt es keins. :-)
Wer mag, kann gerne den OEM-Installationsmodus wählen und sogar mit dem voreingestellten Benutzerkonto *oem* arbeiten, auch wenn das Konto nicht dafür gedacht ist. Sinnvoller ist es aber die normale Alternate-Installation zu wählen, da man so doch ein klein wenig weniger Arbeit – und gegebenenfalls auch weniger Ärger – hat.

Links:

[1]: <http://de.wikipedia.org/wiki/OEM>

Dateisysteme unter Linux

von Bernhard Hanakam

Ein immer wieder aufkommendes Thema stellt die Wahl des für den Benutzer passenden Dateisystems dar. In den meisten Fällen kann nicht viel schief gehen, egal welches man nimmt, aber um Missverständnisse gleich von Anfang an zu vermeiden, gibt es diesen Artikel.

Das wohl bekannteste Dateisystem ist *ext3*. Genaugenommen ist es einfach nur das vorher gebräuchliche *ext2* mit einem Aufsatz für Journaling. Es wird vom Linux-Kernel voll unterstützt und gilt als sehr zuver-

lässig. Nachteile ergeben sich, wenn man sich die begrenzte maximale Dateisystemgröße ansieht. Mehr als einige Terabytes sind nicht möglich und einige User kommen schon heute fast an diese Grenze. Etwas unbeliebt ist auch die Eigenschaft, dass gelöschte Daten in den meisten Fällen auch gelöscht bleiben. Eine Datenrettung im Notfall wird dadurch also nicht gerade leichter. Nichtsdestotrotz hat sich gerade dieses Dateisystem bewährt, weswegen es bei den meisten Distributionen als Standard genommen wird, so auch bei Ubuntu.

Ein weiteres interessantes Dateisystem ist *XFS*, welches in den 90ern von Silicon Graphics (SGI) für das hauseigene Unix namens IRIX entwickelt wurde. Es ist äußerst leistungsfähig und gilt als robust, kann Datenmengen bis in den Exabyte-Bereich (1 Exabyte = 10^{18} Byte) verwalten und ist vor allem für sehr große Dateien gut geeignet. Es wird auch von vielen Seiten für LVM (Logical Volume Management) empfohlen, da es skalierbar ist. Leider hat auch so ein Dateisystem Nachteile: es gab schon User, die sich über hohe Speicherbelastung im Ge-

gensatz zu anderen Dateisystemen beklagt haben. Auch wird oft bemängelt, dass es bei unkontrollierten Systemabstürzen mit XFS zu Datenverlust kommen kann. Ein kleines Hindernis stellt GRUB dar, welches erst seit Version 0.91 mit XFS zurecht kommt. Im Zweifelsfall sollte also eine separate Partition für /boot mit einem anderen Dateisystem erstellt werden, der Rest kann dann mit XFS laufen.

Eines der beliebtesten Dateisysteme ist *reiserFS*. Das von Hans Reiser entwickelte Dateisystem gilt als schnell und ist vor allem geeignet, wenn man viele kleinere Dateien zu verwalten hat. Dieses Dateisystem war bei SUSE Linux lange der Standard und wird bei Vergleichen mit XFS von Usern gerne bevorzugt, da es im Allgemeinen keinen der bei XFS genannten Nachteile aufweist. Auch steht es XFS bei der maximalen Dateisystemgröße kaum nach. Es war übrigens auch das erste Journaling-Dateisystem, welches in Linux implementiert wurde und es

wird stetig weiterentwickelt.

Andere Dateisysteme:

Es gibt auch weitere Dateisysteme, die vom Linux-Kernel unterstützt werden, wie z.B. *JFS* (ursprünglich von IBM entwickelt) und *HFS/HFS+* (wurde bei den Macs eingesetzt), allerdings finden sie in der Praxis sehr viel weniger Anwendung als die oben vorgestellten, entweder weil sie im Gegensatz zu den gebräuchlichen Systemen kaum Vorteile bieten (*JFS* <-> *ext3*) oder weil sie schlicht und ergreifend nicht so bekannt sind (*HFS*).

Interessanter ist dabei eher *FAT32* (*vfat*). Auch wenn es von Microsoft entwickelt wurde und nicht gerade das neueste Dateisystem ist, ist es doch sehr gut geeignet für Austauschpartitionen auf Dual-Boot-Systemen. Es kann von Windows und Linux vollständig gelesen und beschrieben werden und wird daher auch gerne auf USB-Sticks und MP3-Playern benutzt. Leider unterstützt dieses Dateisystem keine Dateirechte, was

aber für eine Benutzung auf einer Austauschpartition nicht so wichtig sein sollte.

Im Gegensatz dazu wird Microsofts aktuelles Dateisystem *NTFS* nur teilweise vom Linux-Kernel unterstützt. Bisher war nur ein sehr instabiler Schreibzugriff möglich, aber es wurden Fortschritte gemacht. Es gibt mittlerweile auch stabilen Schreibzugriff von Linux aus, allerdings wurde diese Funktion noch nicht fest im Kernel implementiert, muss also manuell eingebaut werden.

Die Zukunft:

Es wird weiterentwickelt, um dem User und auch den Firmen eine immer bessere Datenverwaltung zu ermöglichen. *ext4* ist in Planung, um die Grenzen von *ext3* zunichte zu machen und auch *reiser4* steht in den Startlöchern. In der Kernelentwicklung muss man sich nur noch dafür entscheiden, es zu implementieren. Das Schöne daran ist, dass man die freie Wahl hat und für jeden etwas dabei ist.

Wichtige Befehle – Teil 2

aus „Einstieg in Linux – das Ubuntu Anwenderhandbuch“ von Marcus Fischer

Heute wollen wir uns mit der Rechtevergabe von Dateien befassen. Unter Linux sind Dateien nicht einfach schreibgeschützt oder nicht, sondern dies kann für Root, den Besitzer der Datei und für Gruppen getrennt verwaltet werden. Dies geht am schnellsten über die Konsole. Was man nicht tun sollte: die Rechte von Dateien und Ordnern im Wurzelverzeichnis /, von / selbst oder von /home sowie den in /home liegenden Dateien und Ordnern ändern.

Mit `chmod` verändert man die Zugriffsrechte einer Datei. Der Befehl alleine bewirkt noch gar nichts, wenn man nicht gleichzeitig angibt, für welche Datei man die Rechte ändern möchte und auf welche Art und Weise.

Das Wichtigste zuerst: Will man die Rechte eines Verzeichnisses mitsamt dessen Inhalt verändern, dann muss man die Option `-R` (für rekursiv) angeben.

Ein typischer Befehl sieht in zwei Varianten so aus:

```
chmod U=rwx,g=rwx,a=r datei.xyz
```

```
chmod 774 datei.xyz
```

Die Option, die direkt nach dem Befehl steht, setzt sich aus drei Teilen zusammen:

u: User

g: Gruppe

o: andere

a: alle

+: Recht hinzufügen

-: Recht entfernen

=: Recht zuordnen

r: Lesen

w: Schreiben

x: Ausführen

s: Super-User-Bit

Da man bei dieser Methode doch ziemlich viel tippen muss, gibt es alternativ auch die Möglichkeit,

einen dreistelligen Code zu verwenden. Dabei stehen die drei Ziffern für die Rechte eines Users, einer Gruppe und der anderer. Die Ziffern ergeben sich durch Addition folgender Werte:

4: Lesen

2: Schreiben

1: Ausführen

Eine vorangestellte 4 setzt das Super-User-Bit. Die Reihenfolge der Ziffern ist ebenso festgelegt. Zuerst erfolgt die Vergabe der Rechte an den User (das ist man selbst), danach an die Gruppe (zu der man evtl. gehört) und als letztes an die anderen. Mit einer 7 vergibt man die maximalen Rechte.

Das obige Beispiel legt also fest, dass die Datei von User und Gruppe les-, schreib- und ausführbar und für alle anderen nur lesbar sein soll.

In der September-Ausgabe werden wir uns mit den Befehlen zur Ausgabe von Systeminformationen beschäftigen.

Leserbriefe

Hallo Redaktion,
ich habe natürlich mit Spannung das neue „Das Freie Magazin“ gelesen. Es macht einfach immer wieder Spaß Eure Publikation zu lesen. Doch möchte ich ein paar Anmerkungen machen. Wie wäre es denn, wenn Ihr eine Rubrik Leserbriefe einführt. Aus kleineren Projekten und dem täglichen Leben ist es für jeden wichtig, dass ein Feedback gegeben wird. Warum benutzt Ihr eigentlich nicht die Ubuntu-Schrift für einige Überschriften? Mit einer Seitenzahl von 20 habt Ihr einen großen Umfang an Themen, die Ihr unterbringt, das ist nicht immer einfach als Redaktion zu füllen. Somit Hut ab vor Euch. Klasse. Ich lese beruflich und auch privat folgende Zeitschriften: C't, IX, Linux Magazin, Network Professional und ganz klar Euer Magazin.

Ich wünsche Euch weiterhin viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

Markus (per E-Mail)

Das *Freie* Magazin: Hallo Markus, herzlichen Dank für Dein wirklich großes Lob und Dein Feedback! Zu der Anregung, die Schrift Ubuntu-Title zu benutzen: Laut der englischen Wikiseite [1] soll diese Schriftart nur für rein ubuntubezogene Texte eingesetzt werden. Daher haben wir uns für eine konventionelle Schriftart entschieden.

Danke!

Mehr gibts nicht zu sagen :)

aguafuertes (Kommentar im Ikhaya [2])

Da ist echt Musik drin. Im Wachstum meine ich. Inzwischen ist das Magazin wirklich interessant und spannend zu lesen geworden. Den Machern und Macherinnen vielen Dank und mir eine spannende Lektüre. Schließlich ist es heiß in Deutschland. ;-) Thomas (Kommentar im Ikhaya [2])

Hallo,
habe eben die gelungene Juli-Ausgabe Eures Magazins überflogen. Im Abschnitt „Wichtige Befehle“ habe ich auf die Schnelle zwei Fehler entdeckt: `/mv Datei1Datei2/` kann so nicht funktionieren, es fehlt das Leerzeichen bei `/cd/` habe ich die Erklärung vermisst, daß `/cd/` ohne weitere Angaben immer ins Home-Verzeichnis wechselt.

Gruß

Usambara (per E-Mail)

dFM: Hallo Usambara,
vielen Dank für Dein Lob und das aufmerksame Lesen – da hat leider der Fehler-teufel zugeschlagen.

Hallo Autoren, Produzenten usw.,
nachdem ich nun seit Ende März 2006 auf meinem (Zweit-)Computer Ubuntu (erst 5.10, jetzt 6.06) einsetze, war ich auch immer mal wieder heimlicher Besucher der Seite „ubuntuusers.de“. Hier habe ich viele Informationen bekommen, die mir gefehlt haben um die Hardware ans Laufen zu bekommen.
Irgendwann bin ich auch beim „Newslet-

ter“/der Zeitschrift „Das Freie Magazin“ angekommen. Ich finde, dass IHR damit eine wirklich großartige Leistung vollbringt. Ich kann nur sagen „Hut ab!“.

Besonders hat mir der Artikel „Intelligente Befehlshistory-Suche“ in der letzten Ausgabe gefallen. Da ich doch recht häufig auf der Kommandozeile unterwegs bin (kopieren, umbenennen, „frickeln“ <- am liebsten mit dem vi, finde ich KLASSE), erleichtert mir diese Befehlshistory die Arbeit sehr! Insbesondere da ich beruflich auch mit UNIX/Linux zu tun habe (hier ausschließlich Konsole), werde ich mal probieren ob sich die dienstlichen Rechner auch so „komfortable“ bedienen lassen.

Macht weiter so und Ihr habt einen Leser sicher! ;-)

Gruß

Norman Kurth

[1]: <https://wiki.ubuntu.com/UbuntuTitle>

[2]: <http://www.ubuntuusers.de/ikhaya/>

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gegebenenfalls zu kürzen.

Themen im September

Die September-Ausgabe erscheint voraussichtlich am 10. September. Unter anderem mit folgenden Themen:

- Interview: Jani Monoses
- Erste Eindrücke von Edgy
- glipper – klipper für GNOME

Es kann leider vorkommen, dass wir aus internen Gründen angekündigte Artikel verschieben müssen. Wir bitten dafür um Verständnis.

Impressum

Erscheinungsweise: als .pdf am zweiten Sonntag eines Monats

ViSDP: Eva Drud, Marcus Fischer

Redaktion: Eva Drud, Marcus Fischer; **Kontaktadresse:** redaktion@ubuntuusers.de

Ständige Mitarbeiter: Bernhard Hanakam (kamiccolo), Christoph Langner (Chrissss), Thorsten Panknin (Stellaris)

Autoren und Übersetzer: Marcus Alleze (einfach_Marcus), Andreas Brunner (littlepaul), Matthias Lehr, Dominik Wagenführ